Les marchands écrivains. Affaires et humanisme à Florence, 1375-1434 [Christian Bec]

Autor(en): **Schucan, Luzi**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **23 (1973)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

demeure sporadique, dicté par les circonstances; on fait flèche de tout bois lorsque le danger menace. Le règne de Charles V se signale par une centralisation administrative efficace: le contrôle de l'armée est intensifié par une inspection *mensuelle* des gens sur pied[2], les effectifs permanents de l'armée royale sont fortement augmentés; le roi dispose d'une force manœuvrière constante, dont les éléments servent d'un bout de l'année à l'autre; la rapidité d'intervention est accrue. On passe progressivement de l'ost féodal à l'armée de métier, moderne. Et simultanément les milices urbaines sont mieux préparées.

Schématisé ainsi, notre compte-rendu ferait croire que tout a évolué aisément, le plus naturellement du monde. Ce serait omettre toutes les difficultés du pays de France, avec la guerre sur son sol, et Philippe Contamine les relève bien: le désordre interne, le brigandage, organisé par les chefs de bandes pilleurs qui embrigadent en hâte les soldats mal payés ou licenciés[3], ont fait autant de mal que l'armée anglaise.

Avec cela, nombreux sont les chapitres d'un caractère neuf et passionnant, comme la description du fonctionnement de l'intendance au personnel varié[4], l'étude du ravitaillement de l'armée en campagne, ou comme l'examen de la mentalité des combattants au XIV^e siècle, appuyé entre autres sur les œuvres essentielles de Geoffroy de Charny («Le Livre de Chevalerie») et de Froissart.

Une série d'annexes, des tableaux, des cartes, des index bien dressés, quelques illustrations habilement choisies rehaussent encore l'attrait de ce monument, qui fait grand honneur à la recherche historique française.

La Tour-de-Peilz *Jean-Pierre Chapuisat*

Christian Bec, *Les marchands écrivains. Affaires et humanisme à Florence, 1375–1434.* Paris, La Haye, Mouton, 1967. In-8°, 489 p. (Ecole pratique des hautes Etudes, VI^e section, Centre de Recherches historiques, coll. «Civilisation et Sociétés», vol. 9).

Wichtige Etappen auf dem Weg der Erforschung der Sozialgeschichte der frühen Renaissance stellten seit Alfred von Martins immer noch äusserst lesbaren *Soziologie der Renaissance* (¹1932, ²1949) die Untersuchungen von Yves Renouard (*Les hommes d'affaires italiens du moyen âge*, 1949), Hans Baron (vor allem *The crisis of the early Italian renaissance*, ¹1955, ²1966) und besonders Lauro Martines (*The social world of the Florentine humanists*, 1963) dar. Untersuchte das letztgenannte Werk vor allem die soziale Stellung der Humanisten und ihre Beziehungen zur führenden Optimatenschicht, so liefert

[2] «On a la preuve que les 200 hommes d'armes d'Olivier de Clisson furent inspectés chaque mois à Vannes de janvier à août 1376 puis en divers lieux de Bretagne de février 1379 à août 1380», p. 144/45.

[3] «Le plus dur n'était pas tant de réunir les hommes que de les retenir jusqu'au terme de la campagne», p. 534.

[4] Voici par exemple un titre évocateur: «maître des garnisons des bestiaux et lards pour la guerre du roi», p. 126.

B. gleichsam das Gegenstück, indem er den vielbesprochenen Zusammenhängen zwischen wirtschaftlicher und kultureller Entwicklung einmal von der Seite der Kaufmannsschicht aus nachgeht. Er führt dabei die Forschungen seines Lehrers Renouard weiter, der mit wenigen, aber treffenden Strichen dem geistigen Antlitz der italienischen Kaufleute des Spätmittelalters erstmals festere Züge gegeben hatte. Renouards knappe Hypothese, dass zwischen der ökonomischen Entwicklung von Florenz und dem Erscheinen des Humanismus in dieser Stadt ein zwingender Zusammenhang, *un lien nécessaire*, bestehe, gab B. den Anstoss zu seinem Buch, das sowohl wegen seiner im Verhältnis zum geringen Echo umgekehrtproportionalen Qualität als auch wegen der zentralen Bedeutung seines Themas für die Erforschung der Sozialgeschichte der Renaissance ein etwas ausführlicheres Eingehen verdient.

In den Kapiteln der Einleitung gibt B. einen Überblick über die politische Situation von Florenz unter der Kaufmannsoligarchie und über die Veränderung des Kaufmannstandes vom 12. bis zum 14. Jahrhundert, die sich in der Wandlung des Kaufmanns vom risikofreudigen Abenteurer zum auf Sicherheit bedachten Kontoristen, der seine Stadt kaum mehr zu verlassen hatte, manifestierte. Dabei stützt sich B. auf die Arbeiten von Gino Luzzato, Armando Sapori und Hans Baron.

Im ersten Hauptteil stellt er dann einige *marchands écrivains* und ihre Schriften vor: Zwei der ausgewählten Kaufleute begannen zu einem gewissen Zeitpunkt ihres Lebens Tagebücher zu führen und Erinnerungen niederzuschreiben, zur Belehrung, zum *ammaestramento* der nachfolgenden Generationen. Ein dritter, Paolo da Certaldo, legte in seinem *Libro di buoni costumi* («Über rechte Lebensführung») eine ungeordnete Sammlung von etwa 400 moralistischen Maximen an, die zur Hälfte Zitate aus den gängigsten mittelalterlichen Florilegien waren. Ein vierter, der erfolgreiche Grosskaufmann Francesco Datini aus Prato, wird in seinem Denken indirekt in den fast 400 Briefen sichtbar, die sein frommer und asketischer Anwalt und Kanzleivorsteher Ser Lapo Mazzei an ihn richtete. Es folgen zwei Kaufleute, Gino Capponi und Goro Dati, die als Geschichtsschreiber und handelnde Politiker je ein erlebtes Kapitel Stadtgeschichte aufzeichneten. Den Abschluss bildet ein mediokrer Novellenschreiber, Giovanni Sercambi, der mit krudem Realismus das Leben seiner Zunftgenossen in kleinen, anonym gehaltenen Einzelszenen porträtierte.

Der Einblick, den man durch B.s Referate in die Gedankenwelt dieser Kaufleute bekommt, ist äusserst reichhaltig; zudem konzentriert sich B. in den Kapiteln des zweiten Teils auf drei Hauptthemen: 1. *affaires et foi:* der Kaufmann in seiner Beziehung zum christlichen Glauben, dargestellt an der sich wandelnden Einstellung zum Zinsnehmen; 2. *affaires et société:* der Kaufmann als Glied der Stadtgesellschaft, dargestellt an der Einstellung zur Erziehung; 3. *affaires et place de l'homme dans le monde:* die Vorstellungen des Kaufmanns über Grenzen und Möglichkeiten menschlichen Handelns,

dargestellt in einer meisterhaften Untersuchung der drei Begriffe *fortuna*, *ragione* und *prudenza*.

Aus der Fülle des Gebotenen greife ich einige Punkte heraus: Mit Ausnahme von Francesco Datini waren alle diese Hobbyliteraten Kaufleute von nur mittelmässigem Erfolg. Ihre schriftlichen Zeugnisse lassen etwas von der ökonomischen Verengung der Zeit spüren, die die jüngste wirtschaftsgeschichtliche Forschung festgestellt hat: Sie loben die vergangenen Zeiten und die Vorfahren, und der Grundtenor ihres *ammaestramento* an die Nachkommen ist: Vorsicht in diesen schlechter gewordenen Zeiten, ja, im Zweifelsfall Misstrauen gegenüber allem, was ausserhalb der Familie ist, dafür innerhalb der Familie absoluter Gehorsam gegenüber dem Familienoberhaupt und umgekehrt Förderung, gute Schulung und Berufsausbildung für die Kinder. Die *mediocritas* des Geschäftserfolges spiegelt sich in der Mentalität wieder: Warnung vor zu grossen Profiten, vor zu kühnen Geldgeschäften. *Gott* wird nach dem Grundsatz *do ut des* zum eigentlichen Handelspartner gemacht: der Kaufmann erfüllt seine Verpflichtungen, indem er seine Almosen zahlt und Teile seines Vermögens der Kirche vermacht für wohltätige Zwecke. Gott dafür lässt ihn gewähren, Zins nehmen und sichert ihm seinen Erfolg: *in nome di Dio e di buona ventura*, «im Namen Gottes und des Geschäftserfolges», lautete die berühmte Eingangsformel, die Francesco Datini in sein Hauptbuch setzte. Capponi als Historiker erkennt den Nutzen des rechtzeitigen und angemessenen Einsatzes von Geld in der Politik, während Goro Dati Gott und das Recht auf der Seite der moralisch besseren, das heisst der Florentiner, sein lässt.

Im Kapitel über das *Zinsnehmen* schildert B. mit vielen Belegen, wie in kirchlichen und Kaufmannskreisen über Recht und Unrecht des Zinsnehmens debattiert wurde, wie sogar Bernardino da Siena und der Erzbischof Antonino zu Kompromissen zwischen dem traditionellen Zinsverbot und der Notwendigkeit des Zinses als Risikoabgabe neigten; im Laufe des 15. Jahrhunderts verliert der Begriff *usura* nach und nach die Bedeutung des *Wucher*zinses.

In den Ansichten über *Erziehung* ist eine grosse Affinität zwischen Kaufleuten und Humanisten festzustellen: Im primären Interesse der Kaufleute lag es, ihre Kinder zu guten Nachfolgern auszubilden. Dazu gehörte einmal die technische Ausbildung in Lesen, Schreiben und Rechnen; dann folgte Praxis in einem Kaufmannskontor oder aber Studium der artes liberales und der Jurisprudenz. Zu dieser Ausbildung gehörte aber auch die Vermittlung von *Wertvorstellungen*, die sich die Kaufmannsschicht gegen Ende des 14. Jahrhunderts durch selbständige Erfahrung angeeignet hatte: in den Idealen von *libertas*, *civilitas* und *socialitas* sahen sie Mitgaranten für den Erfolg. Insgesamt musste das Kaufmannskind *isperto e pratico* werden. Die Humanisten, die sich in ihren Erziehungslehren weniger nach der Praxis als nach ethischen Idealen ausrichteten, verfolgten im Grunde das gleiche Ziel: auch für sie galt es, den richtigen Menschen heranzubilden; allerdings

war das für sie nicht nur gerade der Kaufmann, sondern allgemeiner der *homo liberalis* der Polis, der guten Umgang mit den andern hatte und so den Forderungen nach *civilitas* und *socialitas* genügte. Die persönlichen Beziehungen zwischen Kaufleuten und Humanisten waren auf diesem Gebiet besonders eng, stellten doch die Humanisten die grosse Schar der öffentlichen und privaten Lehrer.

Im wohl besten Kapitel des ganzen Buches untersucht B. den Gebrauch der Begriffe *fortuna, ragione* und *prudenza* und stösst so zu den Ansichten des Kaufmanns über Grenzen und Möglichkeiten menschlichen Handelns vor. B. beherrscht die philologisch-linguistische Methode, dringt aber ständig zu weiteren Fragestellungen vor. Schon im ersten Teil widmet er der Sprachkunst seiner Kaufleute viele Seiten und zeigt, wie sie mit verschiedenem Erfolg von den Niederungen des *sermo cotidianus* wegkamen und Ansätze einer Literatursprache erreichten. Aber zwei Seiten über den Adjektivgebrauch des Buonaccorso Pitti oder den Konjunktiv bei Giovanni Morelli wirken bisweilen etwas eintönig. Bei der Begriffsuntersuchung aber mit den zahlreichen Belegen aus Florentiner Archivmaterial, aus Briefen, Geschäftsbüchern und dergleichen, wird die Methode – und das Ergebnis – packend.

Fortuna ist seit etwa 1200 synonym mit *ventura/avventura* und bezeichnet vornehmlich den Seesturm. Während aber *ventura* ein neutraler Begriff ist, «das was einem zustösst», impliziert *fortuna* auch den Topos der schicksalsfügenden Göttin. Seit dem 14. Jahrhundert ist dieser Bedeutungswandel in Kaufmannstexten und auch ikonographisch festzustellen. Die Anerkennung dieser Funktion der *fortuna* ersetzt den Glauben an die göttliche *providentia;* sie erlaubt höhere Gewinne mit der Rechtfertigung, es könne ja einmal noch schlechter gehen. Die Anerkennung der *fortuna* impliziert aber auch die Anerkennung der Grenzen menschlicher Aktivität, allerdings auch das Bewusstsein, dass innerhalb dieser Grenzen der Mensch weitgehend seine Bewegungsfreiheit hat. Der Mensch hat ein Mittel, diese Grenzen zu halten und sich vor weiteren Einbrüchen der *fortuna*, vor den *hasards*, zu schützen. Das Mittel heisst *ragione. Ragione* ist zuerst die *Berechnung*. Nicht erst B. hat die steigende Bedeutung der Messbarkeit von Zeit und Raum für die Florentiner in der Mitte des 14. Jahrhunderts gesehen. *Ragione* ist auch die Berechnung der Endsumme, der Endschuld, ein Mittel zur Feststellung der objektiven *Gerechtigkeit*. Als letzte Bedeutung kommt dann die Gerechtigkeit im Denken, die *Vernunft* hinzu. «Comte», «justice», «raison», alle drei im Begriff *ragione* enthalten, sind die drei Mittel, mit denen der Mensch innerhalb der Grenzen der *fortuna* sein Leben und seine Geschäfte führen kann. Damit kann er seine Welt messen und erklären; so bekommt er sie in den Griff. Wenn es aber trotzdem zur Krise kommt, wenn der Mensch in den Einflussbereich der *fortuna* kommt, wo *ragione* nicht mehr allein ausreicht, vertraut der Kaufmann nicht einfach auf die *providentia Dei*, sondern übt seine eigene «vertu des temps de crise», die *prudenza*. Diese erstrangige Kaufmannstugend ist nicht mehr moralisch bedingt wie die christliche

prudentia des Mittelalters, sondern ist die Vorsicht, die der Kaufmann aus der Erfahrung als die günstigste Verhaltensweise in Krisenzeiten abgeleitet hat.

In den Kapiteln des zweiten Teils über die Einstellung zu Glauben, Gesellschaft und menschlichem Können wird klar, dass sich das Denken der Kaufleute im Laufe des 14. Jahrhunderts unter dem Einfluss ihrer Lebensbedingungen entscheidend gewandelt hat. Rationalismus und Individualismus, Ablösung von gewissen strengen christlichen Normen sind in der Gedankenwelt der Kaufleute anzutreffen, bevor die Fülle der Traktate der Humanisten im 15. Jahrhundert in die gleiche Richtung weisen. So kann B. mit Recht von einem *humanisme marchand* sprechen, wobei er keineswegs nun seine Kaufleute die ersten Humanisten nennt. Die bewusste Formulierung dieses neuen Denkens und die ganze Erschliessung der Dimensionen der antiken Erfahrungswelt haben die Humanisten geleistet. Immerhin waren ihnen die Kaufleute nicht nur Publikum oder Interessenpartner, sondern sie gaben ihnen auch durch ihre Lebensführung, durch ihr Räsonieren und ihr Verhalten aktuellen Anschauungsunterricht.

Diese Erkentnisse sind die wesentlichen Ergebnisse des Buches. Was der dritte Teil über die konkreten Beziehungen der Kaufleute zu den Humanisten, zu Schulen, Universitäten und Büchern, zur antiken Erfahrungswelt, die die Kaufleute erst durch die Humanisten kennenlernten, beibringt, ist zwar ebenfalls wichtig, aber weniger neu als was im zweiten Teil untersucht wurde.

Eine ausgezeichnete, nicht zu knapp gehaltene *Zusammenfassung* schliesst dieses vortreffliche Buch, das einmal mehr die Frage nach der Einzigartigkeit der Entwicklung des Florentiner Bürgerhumanismus von 1370–1450 aufleben lässt: Wie sehr ist eine solche Entwicklung durch das zufällige Zusammentreffen von Einzelerscheinungen bedingt, wie etwa den konkreten politischen Machtanspruch der Visconti, den phänomenalen Erfolg des überragenden Kaufmanns Francesco Datini oder aber die einmalige Gestalt eines Coluccio Salutati (1331–1406), der in den Jahren vor 1400 als höchster Politiker, reicher Mäzen und hervorragender Humanist in allen diesen Bereichen eine Autorität besass, die ihresgleichen sucht? Es ist dringend notwendig, dass Untersuchungen wie diejenigen von Baron, Martines und Bec über andere Städte durchgeführt werden, etwa z. B. Venedig, Antwerpen, Nürnberg oder Basel.

Basel *Luzi Schucan*

Jacques Lafon, *Régimes matrimoniaux et mutations sociales. Les époux bordelais. 1450–1550.* Paris, S.E.V.P.E.N., 1972. In-8°, 345 p. (Ecole pratique des Hautes Etudes VI^e^ section, Centre de recherches historiques. Coll. *Démographie et sociétés*, vol. XVI).

Les études sur le droit matrimonial ne manquent pas. Celle-ci pourtant est d'une originalité exemplaire; bien plus qu'une habituelle et classique